

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1920)
Heft: 4

Artikel: Vom Tage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- u. Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In- und Ausland Fr. 2.50 (für Mitglieder und Nichtmitglieder); nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3.50 per Jahr. — **Inserate** per einspalt. 3,5 cm. breite Petitzeile 30 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats. — **Redaktion:** Für das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft Dr. med. **Ludwig Reinhardt, Bern, Eichmattweg 16.** Redaktionelle Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen werden entgegengenommen von der **Buchdruckerei G. Krebs, Fischmarkt 1, Basel**, sowie von sämtlichen Annoncenbureaux

Inhalt: Motto. — Schweizerische Friedensgesellschaft. — Vom Tage. — Asylrecht und Völkerbund. — Ein Urteil über England. — Das allgemeine Sterben. — Das Berliner Pronunciamento und seine Lehren. — Der Pazifismus als Bildungsziel in Oesterreich. — Lesebericht.

MOTTO: Die Gerechtigkeit ohne die Macht ist ohnmächtig, die Macht ohne die Gerechtigkeit ist tyrannisch; deshalb müssen sich beide zusammenschließen, damit das Gerechte mächtig und die Macht gerecht sei.

Blaise Pascal, in seinen „Gedanken“.

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Genf u. Luzern, den 12. April 1920.

Liebe Friedensfreunde!

Wir laden Sie zu zahlreichem Besuche der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Friedensgesellschaft auf Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. Mai 1920 nach Luzern ein. Tagesordnung: Samstag, den 1. Mai: Sitzung des Zentralkomitees abends 5 Uhr im Hotel Rütli. 1. Besprechung der laufenden Geschäfte. 2. Besprechung der finanziellen Situation. 3. Vertretungsfrage der Sektionen im Zentralkomitee. Gemeinsames Nachtessen der Mitglieder des Zentralkomitees und der Delegierten der Sektionen im Hotel Rütli von 7—8¹/₂ Uhr abends. Delegiertenversammlung 8¹/₂ Uhr im Hotel Rütli. Behandlung der Jahresgeschäfte: 1. Jahresbericht des Präsidenten. 2. Rechnungsablage des Zentralkassiers, Revisorenbericht. 3. Besprechung der finanziellen Situation. 4. Besprechung der Frage des Eintritts der Schweiz in den Völkerbund. Deutsch sprechender Referent: Herr Dr. F. Bucher-Heller, Luzern. Französisch sprechender Referent: Herr de Morsier. Diskussion. — Sonntag, den 2. Mai: Oeffentliche Versammlung vormittags 10 Uhr im Grossratssaal. 1. Begrüssung des Präsidenten. 2. Besprechung der Völkerbundsfragen. Französisch sprechender Referent: Herr Professor Paul Moriaud. Deutsch sprechender Referent: Herr Stadtrat Dr. med. H. Häberlin, Zürich. Diskussion. 3. Adresse an den Bundesrat. 4. Appell an das Schweizervolk für den 16. Mai 1920. Offizielles Bankett (offertiert von der Sektion Luzern) 1 Uhr im Hotel Wildenmann.

Bei schönem Wetter findet nach dem Essen ein gemeinsamer Ausflug auf den Dietschberg statt. (Drahtseilbahn Halde).

Die Delegierten finden Nachtquartier in den Hotels Engel, Post, Rössli, Rütli, Wildenmann à Fr. 3.50.

Wir bitten die Teilnehmer sich bis 28. April bei Herrn Dr. Bucher-Heller, Präsident der Sektion Luzern, anzumelden.

Für unser Vaterland hat eine Schicksalsstunde geschlagen! Die Schweizerische Friedensgesellschaft, die von jeher für den Gedanken des Völkerbundes energisch eingetreten ist, kann bei der Entscheidung dieser Lebensfrage für unser liebes Vaterland nicht müßig bei Seite stehen. Wir bitten daher die Sektionen, an der Delegiertenversammlung vom 1. und 2. Mai in Luzern sich recht zahlreich vertreten zu lassen.

In der Erwartung einer recht zahlreichen Beteiligung senden wir Ihnen eidgenössischen Gruss und Handschlag zuvor!

Namens des Zentralkomitees,
Der Vizepräsident: Der Präsident:
Dr. Franz Bucher-Heller. Louis Favre.

Vom Tage.

Im amerikanischen Senat wurde bei der Abstimmung am 20. März die vorgeschriebene Zweidrittelmehrheit zur Ratifizierung des Friedensvertrages nicht erreicht. Der Senat wies den Vertrag an den Präsidenten zurück und teilte ihm das Nichtzustandekommen der Ratifizierung mit.

Nur deshalb hat der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika die Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles abgelehnt, weil ihm das darin enthaltene Völkerbundsstatut nicht konveniente. Für den Friedensschluss mit Deutschland wird bald eine andere Formel gefunden sein; aber der Beitritt der Vereinigten Staaten zum Völkerbund ist nun für geraume Zeit ausgeschlossen. Das ist nun betrüblich für die Völkerbunds-idee, aber, wir betonen es, nicht das Schlimmste, was ihr in

Washington widerfahren konnte. Der Beitritt Amerikas unter den Vorbehalten der Völkerbundsgegner Lodge und Konsorten wäre viel verhängnisvoller gewesen. Die Vorbehalte, die dem Bundesstatut die Fangzähne ausbrechen, hätten ja nicht nur für Amerika gelten können, sondern wären vernünftigerweise jedem Bundesmitglied zu gut oder zu schlecht gekommen, und dadurch wäre der Völkerbund von Anfang an zur Wirkungslosigkeit verurteilt gewesen. Tritt jedoch, wie jetzt feststeht, Amerika gar nicht bei, so ist der Bund an Ausdehnung zwar bedenklich reduziert, aber nicht jeder Möglichkeit zu energischem Handeln beraubt. Die europäischen Grossmächte können immer noch etwas aus ihm machen. Gelingt ihnen dies, so wird Amerika nicht ewig fernbleiben, sondern über kurz oder lang durch seinen Beitritt die Erweiterung zum Weltbund ermöglichen. Es ist eine hohe Probe, auf die das politische und moralische Können der führenden europäischen Mächte da gestellt wird!

Asylrecht und Völkerbund.

Eine derbe Lektion darüber, was die Schweiz von einem Beitritt zum Völkerbund zu erwarten hat, gibt uns die niederländische Regierung, welche auf das Andringen der Entente um Auslieferung Wilhelms II. antwortete, sie verdanke es dem Umstand, noch nicht dem Völkerbund anzugehören, dass sie das Verlangen der Alliierten ablehnen könne.

Also herrscht auch bei den Neutralen bereits die Ansicht, dass das Asylrecht, auf das wir Schweizer so stolz sind, dem wir auch schon bedeutende Opfer brachten, unvereinbar ist mit der Herrschaft des Völkerbundes über seine kleinen Mitglieder.

Heute und demnächst ist es das besiegte Deutschland, das uns seine Flüchtlinge schickt; morgen werden es andere sein, die es sich zurzeit noch nicht träumen lassen, dass die Reihe auch an sie kommen kann, denn das Rad des politischen Glücks ist rund. Und da ist es doch nützlich, wenn wir uns jetzt schon klar machen, dass — einmal dem Völkerbund ausgeliefert — wir jeden politisch Geächteten, der die Hörner unseres Altars ergreift, auf das Machtwort des Bundes unweigerlich ausliefern müssen, als gehorsame „Schweizer“ an der hohen Pforte dieses neuen Bundes, den auch die geschickteste Schönmalerei doch zu nichts anderem umschafft als was er ist und bleiben wird: eine durch kleine, rückgratlose Stättchen verzierte zweite Auflage der Entente.

C.

Ein Urteil über England.

Die „Freiheitspartei“ der in den Vereinigten Staaten Nordamerikas lebenden Iren wirft der dort-

herrschenden demokratischen Partei u. a. folgendes vor: „Die demokratische Partei hat die Ideale der amerikanischen Freiheit geopfert, für die 75,000 amerikanische Soldaten gestorben sind und 300,000 sonst ihr Blut in Europa vergossen haben. Sie hat Washingtons Abschiedsbotschaft missachtet. Sie hat England geholfen, 1,200,000 Quadratmeilen neuen Gebiets mit 11 Millionen neuen Sklaven sich anzueignen, in der Hauptsache mit amerikanischem Blut und Geld. Sie hat England erlaubt, Irland zu kreuzigen, Ägypten darniederzuhalten und Persien zu bedrücken. Sie hat das britische Reich gerettet und dem britischen Imperialismus die Wege zur Eroberung der Welt geebnet. Sie hat dem britischen Reiche sechs Stimmen im Völkerbund eingeräumt gegen eine für die Vereinigten Staaten. Die Liberty Party fordert vom Kongress der Vereinigten Staaten, dass er sofort die vom Volke Irlands eingesetzte Regierung anerkennt und das Ende der brutalen Unterdrückung des irischen Parlaments verlangt.“

Das allgemeine Sterben

im Osten Europas geht weiter. Als Folgen der Hungersnot stellte sich der von den Kleiderläusen von Mensch auf Mensch übertragene Flecktyphus ein und rafft die durch anhaltende Unterernährung widerstandslos gewordenen Menschen in Haufen dahin. So teilt die Europapress unter dem 10. April mit: In Wolhynien, Podolien und Ostgalizien liegen, polnischen Blättermeldungen zufolge, ungefähr eine Viertelmillion Menschen am Flecktyphus darnieder. Die Epidemie greift immer mehr um sich. Die monatliche Sterblichkeit beziffert sich auf 25,000 Menschen.

Und aus Prag meldet die Agence Centrale unter dem 11. April: Die Ernährungskrise hat in den slowakischen und ruthenischen Gegenden der tschechischen Republik wahrhaft entsetzliche Formen angenommen. Es wütet dort eine Hungersnot, die Hunderte von Opfern fordert. Militärsanitätswagen sammeln auf den Strassen die infolge Erschöpfung zusammengefallenen Leute. In Kamschau ist in den letzten Tagen eine regelrechte Hungerrevolte ausgebrochen. Die Menge drang in das Ernährungsamt ein und erschlug den Ernährungskommissär. Gegen die Demonstranten musste Militär aufgeboden werden.

Das sind die „herrlichen“ Früchte dieses wahn-sinnigen Verbrechens, genannt Krieg. Ob die Menschheit endlich klug werden und sich eine Lehre aus der fürchterlichen Gegenwart ziehen wird? Wir wollen es hoffen nach dem Sprichwort:

Die vom Irrtum zur Wahrheit reisen,
Das sind die Weisen.
Die aber im Irrtum beharren,
Das sind die Narren!

L. R.